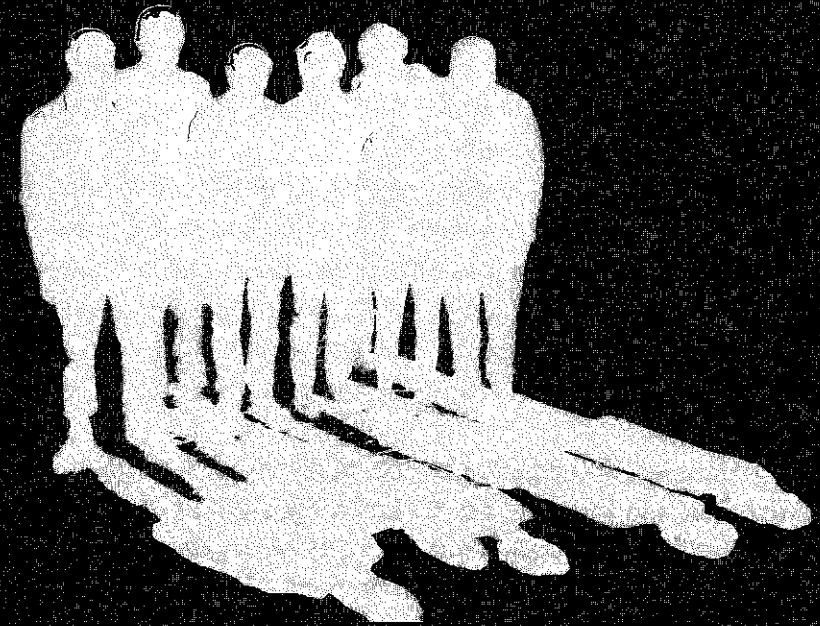


SCHATTENBERICHT



Die im Dunkeln sieht man nicht...

Vorwort:

Wie geht es Menschen, die von Armut betroffen sind, wirklich?
Wie leben sie und welche Wünsche haben sie für die Zukunft?
Der vorliegende Schattenbericht "Die im Dunkeln sieht man nicht..." der Saarländischen Armutskonferenz ist ein Dokument ungeschminkter Antworten.

In einem einjährigen Prozess haben zwölf von Armut Betroffene ihre Wirklichkeit, ihre Gefühle und ihre Hoffnungen zu Papier gebracht. Alle Äußerungen wurden in Form und Inhalt ohne Veränderungen übernommen. Insofern sind die Texte ein Fundus von vielfältigen Erfahrungen und Erkenntnissen.

Während der offizielle Armuts- und Reichtumsbericht der Landesregierung versucht das Phänomen "Armut im Saarland" in Zahlenkolonnen und Statistiken zu erfassen und wissenschaftlich fundiert niederzuschreiben, will der Schattenbericht persönliche Erfahrungen eines Lebens in Armut hinzufügen und Handlungsalternativen aus der Sicht der Betroffenen für einen Aktionsplan gegen Armut aufzeigen.

Ich danke allen Beteiligten, die trotz täglicher widriger Lebensumstände den Mut, die Energie und die Zeit aufgebracht haben, ihre Lebensgeschichte, ihre Lebensleistung öffentlich zu machen.

Wir hoffen, dass mit diesen Berichten die Lebenswirklichkeit von armen Menschen aus dem Schatten ins gesellschaftliche Licht hervortritt, um dringende Veränderungen in Gang zu setzen.

Wolfgang Edlinger

Vorsitzender

Saarländische  Armutskonferenz

Eine Mutter (30) berichtet

Wir haben eine Patchwork-Familie mit neun Kindern und zwei Familien. Ein Kind ist im Kinderheim, am Wochenende bei mir. Die Kinder meines Freundes sind bei ihren Müttern.

Meine finanzielle Situation ist derzeit ungeklärt. Ob wir einen Mehrbedarf bekommen für Kinderzimmer, Wochenendbetreuung oder eine größere Wohnung, ist völlig offen. Das muss noch mit dem Jobcenter und dem Jugendamt geklärt werden.

Mir stehen 445 € vom Jobcenter und 190 € Kindergeld zur Verfügung. Davon lebe ich mit meiner Tochter. 320 € bezahlt das Jobcenter direkt an den Vermieter. Es ist eine bodenlose Frechheit, dass ich das Kindergeld nicht behalten kann, sondern es auf die Leistungen des Jobcenters angerechnet wird. Das ist keine Unterstützung von Familien.

Meine finanzielle Situation ist derzeit ungeklärt...

Ich bin mit 15 von der Realschule geflogen und lebte in einer Jugendeinrichtung. Danach war ich drei Monate in einer Jugendpsychiatrie und anschließend in den Südvogesen in einer Pflegehilfe. Nach mehreren Stationen bin ich dann im Magaretenstift in Saarbrücken gelandet.

Dann in Trier habe ich mein erstes Kind mit 17 bekommen. Mein Kind wurde mir abgenommen, da es krank war und ich mich um mich selbst kümmern sollte. Mit 18 habe ich mein zweites Kind bekommen und zwei Jahre später mein drittes Kind, danach einen weiteren Sohn und vor zwei Jahren meine Tochter. In der ganzen Zeit habe ich von Hartz IV gelebt, bis auf einen kleinen Zeitraum, wo ich in der Wärmestube gearbeitet habe.

Sobald die kleinste Tochter in den Kindergarten kommt, will ich unbedingt irgendwo arbeiten und wenn ich putzen gehen muss. Für eine

Ausbildung habe ich - mit meinen Kindern - weder Zeit noch Kraft. Ich würde gerne den Hauptschulabschluss nachholen, weiß aber noch nicht, ob und wie das funktionieren soll.



54-jähriger berichtet von der Zeit, die länger reicht als das Geld

Mit 16 Jahren habe ich eine schwere Straftat begangen. Heute würde ich sowas natürlich nicht wieder tun. Ich war in U-Haft, mit einer anschließenden Jugendstrafe von zehn Jahren. Ich hatte dort Maler und Lackierer gelernt und meinen Hauptschul- und Realschulabschluss gemacht. Außerdem hatte ich in der Haft anschließend noch eine Schreiner Ausbildung gemacht - ich hatte ja Zeit.

Ich habe aber nie wirklich in diesen Berufen gearbeitet, einfach keinen Job gefunden. Um mich über Wasser zu halten, habe ich schwarz gearbeitet, als Möbelpacker - europaweit.

Mit zwölf habe ich mein erstes Bier getrunken. Von da an hatte ich regelmäßig mit übermäßigem Alkoholkonsum zu tun gehabt. Mit 14 Jahren rauchte ich meinen ersten Joint.

Meine Heirat war eine gute Sache für mich und gab mir Halt - zuerst. Aber es war eine Wochenendehe, die sich auseinander entwickelte. In dieser Zeit war ich Hausmann und hatte nebenbei Heroin und Kokain verkauft - ich hatte ja Zeit!

Wichtig war für mich der Job als Bürgerarbeiter. Ich machte 2012, zeitlich befristet, Einkaufsdienste für Senioren. Das hätte ich gerne bis zur Rente gemacht. Nach den drei Jahren in dem Job war anschließend wieder gähnende Leere.

In der Zeit und bis heute bin und war ich oft in der Wärmestube anwesend. Zum Leben bleiben mir derzeit 256 €. Da ist es sehr gut, dass ich billig in der Wärmestube essen kann und mit Anderen reden kann.

Ich hatte ein Privatinsolvenzverfahren mitgemacht. Meine Schulden betragen 80.000 €. Seit 01.01.2017 bin ich schuldenfrei, wenn ich mich jetzt mindestens ein Jahr wohlverhalte und keine neuen Schulden mache. Das kriege ich hin!

Nach drei Jahren im Job war anschließend wieder gähnende Leere...

Die Haft, die Trennung von der Frau und das Ende der Bürgerarbeit waren schwierig für mich.

Mir wäre es wichtig, nichts mehr mit dem Jobcenter zu tun zu haben. 1-€-Jobs bringen nichts! Es gibt keine vernünftige Arbeit und alles endet nach einem halben Jahr. Besser wäre es, wenn ich offiziell als erwerbsunfähig eingestuft würde. Das kommt aufgrund meines Gesundheitszustandes sowieso früher oder später. Dann könnte ich mir vorstellen mir auch wieder einen Hund anzuschaffen. Derzeit geht das nicht, weil ja irgendjemand auf den Hund aufpassen müsste, wenn ich auf der Arbeit wäre. Sonst fällt mir garnichts ein, was ich mir für mein Leben noch wünschen könnte - außer einem Sechser im Lotto.



48-jähriger berichtet, wie Angst ihn am Leben hindert

Vor 30 Jahren hat mich eine schwere psychische Krankheit ereilt - die Diagnose war erschütternd, zusammen mit der Prognose der Ärzte (sämtlicher Ärzte: unheilbar) vernichtend. Nach Jahren in fürchterlicher Existenzkrise - nicht wenige aus meinem damaligen Umfeld haben sich das Leben genommen - bin ich bis heute (mit Hilfe mehrerer psychotherapeutischer und arbeitstherapeutischer Anläufe; letztere fanden v.a. im Rahmen des saarländischen Projekts "Arbeitstrainingsplätze" statt) zwar wieder soweit seelisch auf die Beine gekommen, daß ich meinen Tagesablauf regeln und einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen kann. Die zentrale Angstproblematik ist aber weiterhin ungelöst. Weshalb ich bis heute nur maximal halbtags arbeiten kann - und auch nur dort, wo Vorgesetzte und Arbeitskollegen bereit sind, Rücksicht auf meine Behinderung zu nehmen. Diese (verdammte) Angst, die mich immer noch 24 Stunden am Tag beeinträchtigt, nimmt mir so viel von meiner Kraft, von meiner Lebensquali-

*Angst nimmt mir soviel von meiner Kraft,
von meinen Lebensmöglichkeiten...*

tät, von meinen Lebens-Möglichkeiten! Und hat mir das meiste davon bereits unwiederbringlich genommen. Die lange Zeit in qualvollen psychischen Ausnahmezuständen, ausgerechnet auch in den Le-

bensjahren, in denen man im Normalfall seine Existenz aufbaut, Familie gründet etc. - schon das werde ich nicht mehr nachholen können. Ich habe mich als einer der Wenigen mit solch einer psychiatrischen Diagnose soweit aus dem Sumpf gezogen, daß ich arbeiten kann - wenn auch eben nur eingeschränkt.

Dem jobcenter geht das aber alles zu langsam, man sieht in mir nur einen weiteren Leistungsbezieher, den man auf absehbare Zeit nicht in den sog. "1. Arbeitsmarkt" vermitteln können; man würde mich deshalb inzwischen gerne loswerden und in die Grundsicherung abschieben. Ich dagegen würde sehr gerne einer Beschäftigung nachgehen, halbtags, die zum einen meinen sehr guten geistigen Fähigkeiten und gleichzeitig meinem großen Belastbarkeitsdefizit angemessen ist. Ein flexibler Arbeitsplatz, ausgehandelt zwischen dem Arbeitgeber, dem Jobcenter und mir - das wäre, was ich mir wünschen würde. Die ständige Unsicherheit jedoch, ob die laufende Fördermaßnahme im nächsten halben Jahr noch weiter bewilligt oder zumindest eine andere Förderungsmöglichkeit gefunden werden kann, die mir den jetzigen Job für ein paar weitere Monate retten würde - oder ob das jobcenter quasi das "soziale Todesurteil" über mich fällt, indem es mir jede weitere Förderung versagt und mich in die

*Wie soll ich in einer solchen Gesellschaft
denn psychisch gesund werden ???*

Grundsicherung abschiebt - diese Unsicherheit nimmt mir immer wieder, wenn die aktuelle Fördermaßnahme ausläuft, viel von meinem Lebensmut. Hier sei angemerkt: Der HartzIV-Regelsatz (oder der Grundsicherungs-Regelsatz, für den Bezieher sind beide gleich) von ca. 400 € plus Miete ist schlichtweg nicht ausreichend, um sich gesund zu ernähren, anständig zu kleiden, und - für mich mit am schlimmsten: um noch irgendwie am sozialen Leben teilzuhaben. Die Folgen sind für mich/ meine psychische Gesundheit wirklich schlimm! Kein Wunder, daß mir die Hände immer noch jedesmal zittern und es mir flau im Magen ist, wenn ich am Ende der Gnadenfrist wieder zum Jobcenter vorgeladen werde, wo man mir meine Zukunft und mein

nächstes Tun befehlen wird.

In diesen entscheidenden Gesprächen schwingt für mich - ohne daß es genau so formuliert wird - dann auch ausnahmslos immer (!) der Vorwurf mit, daß ich dem Staat auf der Tasche liege und daß ich als Bürger und als Mensch minderwertig bin. Jedem, und vor allem Menschen, die wie ich psychisch schwach gebaut sind, setzt so etwas zu - erst recht über die Jahre! Die Leistung, die ich in den letzten dreißig Jahren erbracht habe, der Kampf mit meiner Angst (die Anstrengung, die eben nicht nach den Stunden am Arbeitsplatz zuende ist, sondern eben eine Angst ist, die mich immer und überall, in jeder Situation, ob allein oder unter Menschen, ob nach dem Aufwachen oder vor dem Einschlafen, fesselt und knebelt und mir ein normales Leben gänzlich unmöglich macht) wird nicht im Geringsten berücksichtigt, geschweige denn gewürdigt. Die Heilung von Psyche braucht Zeit! Und ein Umfeld, das trägt. (Ja: Nicht Fordern und auch nicht Fördern, sondern Tragen, liebe Mit-Menschen!!) Der jobcenter-Mitarbeiter ist nun zum einen sicher nicht genügend ausgebildet, um mir eine dafür optimierte Begleitung und Förderung zu gewährleisten. Zum anderen interessiert das jobcenter sich für mein Innenleben tatsächlich aber nicht im Geringsten - was nicht etwa nur mein persönlicher Eindruck wäre. Es würde mich ernsthaft interessieren, ob es Studien darüber gibt, wie viele in psychiatrischer oder psychotherapeutischer Behandlung stehende Menschen, infolge eines negativen Gesprächsverlaufs mit ei-

*Die Heilung von Psyche braucht Zeit!
Und ein Umfeld, das trägt...*

nem jobcenter-Mitarbeiter oder nach Erhalt eines restriktiven Bescheids durch ein jobcenter einen schweren psychiatrischen Rückfall erleiden, stationär behandelt werden müssen, oder sich unmittelbar oder kurze Zeit danach sogar umbringen. Die Entscheidungen dieser Behörde [Exkurs: Das Arbeitsamt ist ein Arbeitsamt und kein jobcenter. Ich besuche doch für eine Hochzeit auch kein weddingcenter und meinen Steuerbescheid übermittele ich auch nicht an das "taxpaycenter", sondern an das Finanzamt. Was soll nur dieser vollkommenen

blödsinnige und vielleicht ein bißchen höhnisch klingende Begriff jobcenter? Wer hat sich das eigentlich ausgedacht? Und was hat er sich dabei gedacht? Hat er überhaupt?] die über Wohl und Wehe eines Individuums entscheiden, sind offensichtlich v.a. starren Schemata, statistischen Zahlen und Vorgaben von höheren Ebenen unterworfen. So wie meiner Meinung nach in der heutigen Zeit das Innere oder das Seelische, im Ganzen: das Mit-Fühlen, immer radikaler durch ein rein mathematisch-technisch-monetäres Denken und Begreifen (und entsprechendes Regeln, Gleichmachen und Unterwerfenwollen) ersetzt werden. Und noch eins weiter gedacht: Der Antrieb hierzu ist (meiner Meinung nach) wiederum eine im Hintergrund schwelende, kollektive (und durch die Medien noch ständig geschürte) Angst-Problematik der Menschen. Wie soll ich in einer solchen Angst- und Gewalt- und Mißtrauens-Gesellschaft denn psychisch gesund werden?? Und noch eins zum Schluss: Nicht richtig ist: "Wer arbeitet, ist psychisch gesund". Sehr wohl richtig ist dagegen: "Wer psychisch gesund ist, will (natürlicherweise) Sinnvolles tun".



Frührentner berichtet von Ausgrenzung

Ausgrenzung erlebe ich täglich. Sobald meine Mitmenschen erfahren, dass ich ein geringes Einkommen habe, Rente, Hartz IV, beginnen sofort die Schuldzuweisungen und Vorwürfe. Du bist Schuld! Diese gipfeln dann in persönlichen Beleidigungen - du willst ja nicht - zu faul - zu dumm. Du bist selbst Schuld an deiner

Lage! Ob in Bus, Bahn, Supermarkt, in den Medien, es sind immer wieder die gleichen Sprüche, die ich da höre.

Mein Freundes- und Bekanntenkreis ist merklich kleiner geworden. Freunde kommen nicht mehr zu mir. Du hast ja nichts auf "dem Lap-pen". Du bist eine "arme Sau". Und dann die tollen Freizeitangebote, Schwimmbad, Zoo, Veranstaltungen, Messen, für mich so unerreich-bar, wie die Sterne am Himmel.

Die Leistungsgesellschaft nennt mich schwach, leistungsgemindert und unterstellt mir permanentes Nichtwollen!

Den Gipfel der Ausgrenzung erfahren die Menschen, die durch einen Unfall oder Krankheit, gehandicapt sind. Die bittere Realität ist, dass diese Menschen keine Chance haben; wenn Mann/ Frau keine 100%

Die Leistungsgesellschaft unterstellt mir permanentes Nichtwollen...

geben kann.

Eine neue Ausgrenzungserfahrung machte ich vor drei Wochen. Bei einem mittelständigen Unternehmen wollte ich einen Leasingvertrag - für eine Waschmaschine - abschließen. O-Ton des Mitarbeiters: "Mit RentnerInnen, die weniger als 1000 Euro Rente erhalten, schließen wir grundsätzlich keine Verträge ab!" Und warum und mit welchem Recht richten und urteilen Menschen über diejenigen, die weniger ha-ben?

Menschlichkeit wird an der vorhandenen Höhe des Geldes gemessen. Empathie und soziales Denken haben in der Konsumwelt keinen Platz.

Ausgrenztheit - ein Gefühl der Erniedrigung, Respektlosigkeit, kei-ner Wertschätzung. Man nimmt mir meine Würde.

Man gönnt mir kein menschenwürdiges Leben.



45-jähriger berichtet von seinem Leben mit Krankheit

Ich habe von Geburt an Epilepsie. Ich hatte immer Absagen, wenn ich mich beworben hatte, wegen meiner Epilepsie. Wenn nach gesund-heitlichen Einschränkungen gefragt wurde und ich die Krankheit nannte, wurden sofort Bedenken laut. Ich könnte ja einen Anfall be-kommen und der besondere Kündigungsschutz aufgrund meines Be-hinderungsgrades sei ein Problem.

Eine Ausbildung hatte ich beim Christlichen Jugenddorfwerk In Hom-burg gemacht, als Bürokaufmann für Organisation, Datenverarbeitung und Groß- und Einzelhandel.

Danach war ich zwei Jahre arbeitslos. Ich hatte viele Bewerbungen geschrieben, ohne Erfolg. Schließlich bin ich, über Beziehungen, im Ausbildungszentrum Burbach untergekommen, als Bürokaufmann. Insgesamt war ich dort fünf Jahre beschäftigt.

Danach war ich wieder eineinhalb Jahre arbeitslos, bevor ich bei der gabb-Burbach im Bereich Dienste für Senioren 18 Monate beschäftigt war.

Danach war ich insgesamt acht Jahre arbeitslos und konnte dann wieder fünf Jahre in einem Theaterprojekt arbeiten, allerdings als ge-ringfügig Beschäftigter. Ergänzend dazu musste ich Hartz-IV beantra-gen.

2000 hatte man bei mir Diabetes Typ 2 festgestellt. 2010 bekam ich 24 Stents ins linke Bein, wegen Durchblutungsstörungen. 2011 hatte ich zwei Schlaganfälle und 2013 bekam ich einen Herzinfarkt. Auch noch in 2013 hatte ich einen Bandscheibenvorfall der 2014 operiert werden musste. Seit Oktober 2016 bin ich 4 mal die Woche an der Dialyse. Mittlerweile stehe ich auf einer Liste für eine Spenderniere.

Wünsche habe ich eigentlich nicht, außer daß meine Gesundheit sich nicht weiter verschlechtert...

Ab 2011 wurde ich als voll erwerbsunfähig eingestuft und darauf hin zwangsverrentet. Seitdem erhalte ich Erwerbsunfähigkeitsrente.

Mir stehen 660 Euro im Monat zur Verfügung, wobei in meiner Bedarfsgemeinschaft Geld von meiner Frau angerechnet wird. Wünsche habe ich eigentlich nicht, außer daß meine Gesundheit sich nicht weiter verschlechtert. Ich muss sehr bescheiden leben aber es geht irgendwie.



Großmutter (45) berichtet über ihr Leben mit Hartz IV

Seit 2007 bin ich psychisch und körperlich eingeschränkt. Zwei meiner Kinder sind gestorben (Unfall und epileptischer Anfall). Ich war

zudem Opfer von sexuellem Missbrauch. Mein linkes Knie ist geschädigt durch Arthrose. Ich kann nicht mehr lange stehen, sitzen und laufen. Ich leide schon lange unter Bluthochdruck und seit 2008 habe ich Diabetes Typ II.

Durch die gesundheitlichen Einschränkungen bin ich seit 2015 berufsunfähig. Vorher konnte ich theoretisch sechs Stunden arbeiten. Unter diesen Umständen habe ich keine richtige Arbeit gefunden, war aber in 1-Euro-Maßnahmen. Ich habe eine Ausbildung als Postfacharbeiterin gemacht und eine Umschulung zur Altenpflegerin. Das jobcenter hat mich jetzt zur LVA geschickt um die Erwerbsunfähigkeitsrente zu beantragen.

Finanziell geht es mir gar nicht gut. Für meinen Mann und mich stehen noch 200 Euro zur Verfügung wenn ich Strom, Telefon, Ratenverträge und die Nebenkosten einer alten Wohnung abziehe.

Dadurch kann ich mit meinen sieben Enkelkindern nichts unternehmen. Ich würde gerne mal mit Ihnen in den Zoo gehen, ins Kino, ins Schwimmbad, auf Feste oder mal ein Eis essen. Das ist finanziell aber nicht drin!

Ich kann mit meinen Enkelkindern nichts unternehmen...

Ich würde mir wünschen nicht in die Rente gehen zu müssen. Ich würde gerne noch arbeiten, mindestens in einem Minijob. Auf jeden Fall müsste das Arbeitslosengeld II angehoben werden und der Eintritt beim Zoo und in Kinos gesenkt werden. Ich würde mir wünschen, dass ich bei den Ärzten nicht so lange warten müsste, da ich nicht so lange sitzen kann.



54-jähriger berichtet von der Unmöglichkeit normal Leben zu können

Mit sechs Jahren trat bei mir eine Sehschwäche auf. Mit zehn Jahren hatte ich schon Durchblutungsstörungen mit Arterienverkalkung! Dadurch verlor ich zwei Zehen. Mit 18 arbeitete ich über ABM im Wald, wobei ich merkte, dass ich ein Bein nicht voll belasten konnte. Durch die Kälte im Wald entwickelte sich bei mir ein chronisches Bronchialasthma. Die körperliche Belastung führte zu einer Rückgratverkrümmung, was meine Leistungsfähigkeit deutlich beeinträchtigte. Damit kämpfe ich bis heute. Auf dem rechten Ohr bin ich weitgehend taub geworden. Mit 35 Jahren stellte man bei mir Diabetes fest. Mittlerweile habe ich Probleme mit den Nieren und der Prostata.

Ich bin inzwischen jede Woche bei einem anderen Arzt. Der medizinische Dienst des jobcenters hatte festgestellt, dass ich, aufgrund meiner gesundheitlichen Gesamtsituation, dem Arbeitsmarkt nicht mehr zur Verfügung stehe. Seit 2014 bin ich in Frührente. Ich erhalte Rente wegen voller Erwerbsminderung in Höhe von 363,68 €. Ergänzend erhalte ich Grundsicherung in Höhe von ca. 500 €. Davon muß ich Miete, Nebenkosten und Heizung bezahlen. Bis zur Befreiung von den Gesundheitskosten muss ich - als chronisch Kranker - am Anfang

Normal leben zu können ist für mich leider eine Illusion...

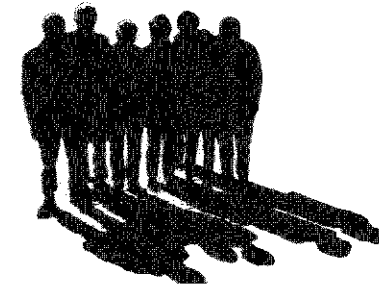
des Jahres 49 € bezahlen. Ich gebe 68,33 € für eine Monatskarte mit dem Bus aus, da ich in Saarbrücken und Völklingen zu den Ärzten fahren muss. Ich bin froh, dass es die Tafel und die Wärmestube gibt, wo ich für wenig Geld essen kann. Ohne diese Angebote könnte ich nicht existieren!

Vor fünf Jahren hatte das Verfahren für meine Privatinsolvenz begonnen. Vorher hatte ich meinen Nebenjob verloren. Ich hoffe, dass dieses Insolvenzverfahren Mitte 2018 beendet ist.

Schwierigkeiten macht mir das Versorgungsamt mit meinem Behin-

dertenausweis. Bisher werden mir nur 40% Grad der Behinderung zuerkannt. Aufgrund von eindeutigen Ungereimtheiten hatte ich gegen diese Entscheidung Widerspruch eingelegt, der abgelehnt wurde. Ab 50% Behinderungsgrad hätte ich aufgrund meiner Gehbehinderung Anspruch auf eine behindertengerechte Wohnung und ich könnte stark vergünstigt mit Bus und Bahn fahren. Das Verfahren läuft weiter und ein erneuter Bescheid steht noch aus.

Ich würde mir wünschen ganz normal leben zu können. Aufgrund meiner gesundheitlichen Situation ist dies aber eine Illusion!



50-jähriger berichtet von seiner Armut trotz Arbeit

Ich habe Schuhmacher gelernt und bin dann als Angestellter zur US-Armee gegangen, im Wachbereich. Ich hatte Kontakte zur US-Armee in Karlsruhe.

Danach war ich selbstständig mit einem Stand auf Kirmessen und Krämermärkten, Messen etc. Die Konkurrenz war aber zu groß, so dass ich das wieder aufgeben musste. Da hatte ich auch Schulden angehäuft. Dann hatte ich wieder als Angestellter im Wachschutz gearbeitet. Danach hatte ich mit einem Freund sieben Jahre ein Transportunternehmen geführt. Wir hatten Steuerschulden in Höhe von 250.000 € und mussten aufgeben. Er hatte mich im Stich gelassen.

2007 bin ich wieder ins Saarland gekommen und war in verschiedenen Maßnahmen des Jobcenters beschäftigt, bis ich 2012 bei Saarriva angefangen habe.

Eine neue Waschmaschine ist gar nicht drin...

Bei Saarriva verdiene ich so wenig, dass ich als Aufstocker noch Geld vom Jobcenter, zum Leben, in Anspruch nehmen muss. Meine Frau erhält derzeit Krankengeld, danach ist Sie auf Hartz IV angewiesen. Ich muss immer genau darauf aufpassen, was ich einkaufe, wenn ich Schuhe brauche, muss ich sehr genau gucken, ob das geht und eine neue Waschmaschine ist gar nicht drin. Lebensmittel kann ich nur im Discounter einkaufen.

Ich mache den Job bei Saarriva, obwohl ich noch Geld vom Amt brauche, weil ich gerne mit Menschen zusammen bin, und weil ich nicht den ganzen Tag alleine zuhause sein kann. Ich muss etwas tun, nur im Stadtteiltreff sitzen füllt mich nicht aus. Ich habe gesundheitliche Probleme, hatte zwei Schlaganfälle, mich nimmt sonst niemand.

Beruflich habe ich keine Träume, das wäre unrealistisch. Ich würde gerne mal eine Kreuzfahrt machen, das lässt sich aber nicht finanzieren.

Die Politik muss sich mit dem Problem der Aufstocker befassen. Das Problem wird weitgehend totgeschwiegen. Die öffentliche Hand, Städte, das Land und der Bund dürften mit Händlern und Dienstleistern keine Geschäfte machen, die ihre Leute nicht ordentlich bezahlen wollen!



Zwei Obdachlose berichten über den Weg zu Wohnung und Arbeit

Beide lebten zwischen 14 und 25 Jahre ihres Lebens auf der Straße.

Armut bedeutet für uns, die auf der Straße leben: Die Armut des Staates ist auch unsere.

Die karitativen Einrichtungen des Staates und andere Organisationen sind so schlecht ausgestattet, dass sie keine angemessene Hilfe leisten können.

Für uns beide hat das bedeutet, dass wir über viele Jahre mit kaputten Schuhen laufen mussten, die nicht passten und die schnell wieder kaputt waren. Kaum zu glauben, aber es ist wahr, ganz oft wurde uns von Krankenhäusern und Arztpraxen die medizinische

Nach langer Obdachlosigkeit wieder ins normale Leben zurück gefunden...

Versorgung verweigert. Das ist Diskriminierung, wie sie die meisten normalen Bürger nicht kennen. Wir lebten von eingeschränkter Sozialhilfe und brauchten gerade in so einer Lebenssituation Solidarität und Unterstützung.

Nach langer Obdachlosigkeit haben wir Beide wieder ins normale Le-

ben zurück gefunden mit Wohnung und Arbeit. Mich holt jetzt nach knapp 30 Jahren die Vergangenheit ein, denn ich bekam vor kurzem einen Brief von den Bad Kreuzbacher Stadtwerken. daß ich ca 2700

Die Armut des Staates ist auch unsere...

€ Stromschulden zahlen soll, die aus einer ursprünglich ca. 250 € hohen Stromrechnung entstanden. Das ist wieder so ein Tiefschlag, den ich verarbeiten muss. Damals war ich noch so naiv und habe für meinen Partner den Strom auf meinen Namen angemeldet, da er es nicht konnte. Ein paar Monate später habe ich mich von ihm getrennt und musste untertauchen, da mein Partner gewalttätig war und mich suchte. Dann bin ich wieder auf der Straße gelandet, denn dort konnte er mich nicht finden.

Und jetzt weiß ich nicht mehr weiter, da ich so viel Geld nicht habe und auch nie besitzen werde.



Soziologe (64) berichtet von seinem Leben im Auf und Ab

Ich bin 1954 geboren, als Kind einer Arbeiterfamilie. Ich durchlief eine normale schulische Ausbildung bis zum Abitur, im Anschluss Wehrdienst bei der Marine. Dann Studium der Soziologie, Volks- und Be-

triebswirtschaftslehre in Berlin. Meine berufliche Tätigkeit begann in einer Kinder-Tagesstätte in Berlin-Neukölln, einem sozialen Brennpunkt. Anschließend diverse befristete Arbeitsverhältnisse in unterschiedlichen Bereichen, wie z.B. Erstellung eines „Beratungsführers“ für Berlin-Schöneberg und einer „Studie zur Situation der häuslichen Krankenpflege“ in Berlin.

Aus privaten Gründen Rückkehr nach Saarbrücken. Mit Unterstützung des Fachvermittlungsdienstes habe ich angefangen beim Jugendamt der Stadt Saarbrücken, im Bereich „Projekte zur Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit“. Durch mein Engagement und meine Initiative entstanden vier Projekte mit 60 Teilnehmer/innen und zusätzlich elf Arbeitsplätze für Sozialbetreuer und Praxisanleiter. Es folgten zwei weitere ABM-Stellen, eine bei KISS und eine bei „Altenwerk und Al-

Würde mich gern noch gesellschaftlich nützlich machen...

tenkultur“. In dieser Zeit kam es zur Gründung von Europ'age, einem Zusammenschluss von Initiativen in der Altenarbeit im SaarLorLux-Gebiet. In der anschließenden Arbeitslosigkeit gleich zwei Kracher des Arbeitsamtes: Ich wurde vermittelt zur ESH Püttlingen, Aufgabe war das Anlegen eines Wanderweges. Und zu Maatwerk zum Bewerber-Training. Nach kurzer Arbeitslosigkeit wurde ich als Sozialplaner beim Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes) eingestellt, konnte dabei mehrere Projekte auf die Schiene bringen, u.a. die Gründung von Betreuungs-Vereinen. Wurde unmittelbar im Anschluss selbst Vereins-Betreuer nach dem Betreuungsgesetz beim DRK-Kreisverband St. Ingbert. Habe dabei Ehrenamtliche geworben, geschult und begleitet. Da ich Probleme habe mit ahnungslosen, autoritären Vorgesetzten, war das Ende dieses Arbeitsverhältnisses absehbar. Schließlich wurde ich beim Diakonischen Werk in Völklingen als Schuldner- und Insolvenzberater eingestellt. War dabei auch langjähriger Leiter des LIGA (Anm.: Liga der freien Wohlfahrtspflege“) -Ausschusses „Schuldner- und Insolvenzberatung“.

Bin nun schon seit längerer Zeit in Frührente – aus gesundheitlichen Gründen. Würde mich gern gegen Bezahlung noch gesellschaftlich nützlich machen. Denn mit der Höhe meiner Rente ist es ähnlich wie mit dem Hartz IV-Satz: Zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig!



Ein Kämpfer gegen seine Langzeitarbeitslosigkeit berichtet

I.
Langzeitarbeitslosigkeit, ob am Stück oder unterbrochen durch Arbeit, führt stets dazu mit einem gesellschaftlichen Makel behaftet zu werden. Dabei ist es ganz gleich, wie es zu dieser Arbeitslosigkeit kommt oder ob die betroffene Personen Anstrengungen unternehmen in Arbeit zu gelangen. Seit es die Hartz-Gesetze gibt, hat sich dieser Zustand dahin verschärft, daß die davon betroffene Person nur noch pro forma als in offene Stellen vermittelbare Arbeitskraft gesehen, bezeichnet wird, da sie in der von den Jobcentern gesetzten Wirklichkeit als Teil der 'Arbeitslosenindustrie' entweder in für die Betroffenen sehr oft sinnlose Maßnahmen gezwungen wird oder aber für zu wenig Geld scheinbar sinnvollen Beschäftigungen auf Zeit nachgeht. Zweitens fehlt in der Regel eine Perspektive für die Arbeitenden. Und auch die fehlende Anerkennung dafür, daß man bereit ist, für sehr wenig Geld eine Arbeit von gesellschaftlichem Interesse auszuüben, ist oft ein Widerstand, den zu überwinden viele Betroffene nicht schaffen. Nicht schaffen können. Wer hört auch gerne, daß er, sie ein/

e Idiot/ in ist, weil er, sie für ein Butterbrot und einen halben Apfel Arbeit macht, für die eine private Firma satte Rechnungen schriebe ?? (Wobei diese satten Rechnungen sich nicht unbedingt in satten Lohn für die Arbeiter übertragen lassen, nicht in diesen Zeiten.)

Die Jobcenter sind nun nicht hilfreich. Meistens nicht, fast nie. Ist man nicht mehr blutjung - das steckt im Begriff Langzeitarbeitslosigkeit schon drin - ist deren Zielrichtung: Teilnahme an der Arbeitslosenindustrie. Dort wird auch Geld verdient, von Firmen, die dafür bezahlt werden, daß sie die Arbeitslosen aufbewahren. Zu lernen gibt es dort nichts, außer man versucht ein Lehrstück daraus zu machen. Das ist

Die Jobcenter sind nun nicht hilfreich...

natürlich nicht ganz einfach. Die Entsolidarisierung wird gepflegt, ebenso die Angst vor der scheinbaren Macht, die vom Arbeitsamt auf die Firma übertragen wurde. Niemand hat Interesse daran die Energie aufzubringen, um sich aus dieser verordneten Trägheit - dem kalkulierten, zähen Schleim der Dummheit - zu lösen und seine Tage mit Sinn zu füllen. Das passiert selten, und noch seltener wird es über längere Zeit vorangetrieben. Etwas interessanter sind die sogenannten 1-€-Jobs. Die bedeuten ja, daß man gesellschaftlich relevante Arbeiten ausführt, die von einer Privatfirma nicht als Auftrag erachtet werden. Das ist dann eine Arbeitssituation, mal mehr, mal weniger, das hängt von den aufeinandertreffenden Kräften ab. Und eine Arbeitssituation ist immer ein guter Boden für den Austausch von Erfahrungen. Man lernt wenigstens dazu, wenn man schon für ein Nichts arbeitet, um die einem gesetzlich zustehenden Leistungen aufzubessern. Und ist die Situation so, daß auch wirklich gearbeitet werden kann, dann findet sich auch gegenseitige Anerkennung. Der nächste Schritt ginge oder ging (und geht) in Richtung Solidarität. Das ist aber nicht gewollt. Es gibt bei den 1-€-Jobs keinerlei Perspektive, die Jobcenter können jede Person jederzeit aus solchen Maßnahmen entfernen. Gibt, gab es mal sinnvolle Sachen, wie die Bürgerarbeit, wird durch Winden und Drehen die Übernahme der dort erarbeiteten Er-

fahrungen und Fertigkeiten abgeschmettert, der alte Sachzwang 'Für geben wir doch kein Geld aus, wir wollen Dinge bezahlen, keine Menschen' half, um einen dringend notwendigen, lokalen Sozialen Arbeitsmarkt zu verhindern. Die Bürgerarbeiter standen wieder auf der Straße oder machten die selbe Arbeit als 1-€-Job. Das wurde ihnen als freundliche Abfederung des Rückfalls in blankes Hartz IV verkauft. Nur, daß man als Bürgerarbeiter krank werden konnte, ohne gefeuert zu werden, Urlaubsanspruch hatte und auch Sozialleistungen zahlte. Was ein Witz ist: man hatte nach den drei Jahren Nichts weiter davon. Halt, das stimmt so nicht: Manche hatten Streß auf dem Amt.

Wer sich also als Langzeitarbeitslose, Langzeitarbeitsloser in der Langzeitarbeitslosigkeit befindet, hat nicht nur mit den eigenen Schwellen zu kämpfen, er, sie hat auch nicht nur mit dem Jobcenter, der ARGE, dem Arbeitsamt zu kämpfen (die das ja beruflich machen, also dementsprechend gut organisiert antreten), nein, sie, er hat auch gleich noch große Teile der Gesellschaft gegen sich. Dazu kommt noch, daß er, sie den Kampf, den Millionen andere Gesellschaftsmit-

Hartz IV ist nicht nur ein Makel, es ist ein Stigma...

glieder ebenso führen, auf einer wesentlich derberen Ebene führt: das Ende des Monats erreichen, dann noch einen Groschen in der Tasche zu haben. Wieviele schaffen das ??

II.

Du kannst es von jeder Seite betrachten, dich aufregen, kühl analysieren, gefundene, erlebte Ungerechtigkeiten anprangern, die selbst erhobenen Zahlen aus dem eigenen Haushalt einsetzen, das Ergebnis ist nicht nur gleich, es ist das selbe:

Bezug von Hartz IV sprengt dich ganz sicher aus dem sozialen Gefüge, welchem du dich vorher (vor Hartz IV) noch zurechnen konntest. Eingeschränkt, ja, aber möglich.

Hartz IV hat das geändert: Hartz IV ist nicht nur ein Makel, es ist ein Stigma, ein Brandzeichen. Dumm, arbeitsscheu, asozial. Dennoch den größten Fernseher und dazu das kleinste Gehirn. Schlau nur, wenn es darum geht Arbeit zu vermeiden. Hartz IV ist vererbbar, Kinder machen, für die die Gemeinschaft zahlt. Und die Eltern machen mit dem Kindergeld eine flotte Sause. Hartzler wollen ja gar nicht arbeiten. Wer Arbeit will, findet welche. Wer nicht arbeitet soll auch nicht essen. Wer sich nicht schickt, darf sich nicht beschweren, wenn er keine Arbeit mehr hat. [Röchling's Grußvorschriften seit 1933 lassen .. ja: grüßen.]

... wird aus der Gesellschaft geschleudert...

Blablabla - die Wahrheit in einem Satz: Egoisten verkaufen, bei dem Versuch ihre Position zum Topf (noch) zu erhalten, die Leute, die weiter davon entfernt sind.

Das ist nicht so neu, daß mir beim Schreiben, euch beim Lesen, ein Seufzer der Erkenntnis entfährt und sich Teile des Puzzles wie von selbst zu einem Bild fügen.

Das Bild ist schon die ganze Zeit da. Ob Sinn oder Unsinn, es wird fleißig erklärt und ausgelegt, es wird zur Stützung der jeweiligen Sicht hergenommen, es wird instrumentalisiert. Aber nicht die Betroffenen, das ist zu heikel, die haben ja vielleicht etwas zu sagen, obwohl sie doch Nichts zu sagen haben.

Die ganzen Negativbeispiele existieren wirklich. Natürlich - eine Reaktion auf das, was die große Gesellschaft mit ihren Behörden und Körperschaften so anrichtet. Ob direkt oder einige Generationen zuvor, das ist doch egal. Eine der reichsten Gesellschaften der Welt wird es sich doch leisten können, wenn ein paar Leute die Handschuhe hinschmeißen und nicht aus der Pause zurückkommen. Füllt die dummen Pauschalisierungen des Boulevards mit Leben!! Macht es so, wie es euch generell vorgeworfen wird!! Seid Hartz-IV-Empfänger wie die Medien sie sich wünschen!!

Dann wär was los. Nämlich die heile Oberfläche wäre angekratzt, die im deutschen Rückenmark residierende Angst vor ungewisser Veränderung würde dazu führen, daß Zehntausende Bio-Eier schräg geköpft würden, der Spießler schäumt: der Tag ist versaut.

Aber Hartz IV ist Gesetz und das Tag und Nacht. Nichtmal der Wechsel der nationalen Organisationsform muß dazu führen, daß ein Gesetz die Gültigkeit verliert.

Vor dem Gesetz sollen Alle gleich sein. Das ist bei Hartz IV nicht der Fall. Auf der untersten Ebene der Jobcenter-Hierarchie liegt es oft im ARGEN. Pauschale Anwürfe sind hierbei ganz sinnlos, es sind immer sehr persönliche Vorwürfe. Die Sekundärtugenden im Einsatz: Fackelmarsch der kleinen Lichter, Machtrausch am Arsch der Hierarchie.

III.

Hartz IV ist nun nicht etwas, das Peter Hartz alleine im stillen Kämmerlein eronnen hat, dann, auf dem Rückweg vom Patentamt, freudstrahlend dem Arbeitsamt angeboten hat, um dessen Probleme zu lösen. Es ist eine Konstruktion an der sämtliche gesellschaftlich bestimmenden Körperschaften Anteil hatten, von den Ministerien, Ämtern über die Parteien, Sozialverbände, Kirchen, bis zu relevanten Einzelpersonen. Hartz IV war, ist die bewußte Entscheidung die Gesellschaft zu stärken, indem man einen Teil abspaltet und auf den Boden des Sumpfes sinken läßt.

Das war vorausschauend und schlau - vom Standpunkt der damals ungebremsten und umjubelten post-modernen Neo-Liberalität gesehen, hat man doch dem Arbeitsvolk eine nun deutlich definierte Klasse geliefert, die in jeder Beziehung unter eigenem Niveau angesiedelt sein mußte. Weiter, das stillschweigend, hat man dafür gesorgt, daß man sich in hohlem Pathos auf die Brust schlagen kann und von einem Sozialstaat reden kann, obwohl man ein Wrack daraus gemacht hat. Der Absturz der Mittelklasse und das Drohpotential von Hartz IV

auf Arbeitnehmer waren keine Themen, die hätten nur die Stimmung der noch dazu gehörenden Leute getrübt. Genauso hätte man auf einem Empfang einer Stadt fragen können, wieviel Geld aus welchen Ressorts denn der Kämmerer in der geplatzten Internetblase verzockt hatte. [Ein großes Un.Thema..]

Und der zu erwartenden demographischen Entwicklung hat man ebenso Rechnung getragen, eine sich nur in lächerlichen Beträgen entwickelnde Altersmindestrente, die ist nun mal billiger als eine gesellschaftlich sinnvolle Lösung dieses Problems. So dachten jedenfalls die schlichten Geister, die, mit bekannten, deutschen Grundtugenden ausgestattet und sonst nichts, diese Unternehmung auf den Weg brachten. Hurra. In einem Sportwagen, mit Vollgas. Standlicht, nachts den unbekanntem Waldweg längsbrettern ist fast so gefährlich. Privati-

Langzeitarbeitslosigkeit gefährdet Ihre Gesundheit...

sierungen, Riester-Betrug, Umwandlung der Bundeswehr in eine Nicht-Volksarmee (der gewünschte Einsatz im Inneren, wäre mit einer Wehrpflichtigenarmee, im Fall von Aufruhr und Gewalt, interessant geworden), Globalisierung, Outsourcing, Konzerne, Kartelle, Subsubsubunternehmer. TTIP und ähnliche Resteverkäufe. Einige Stationen auf dem Weg ins Diffuse, ins nicht mehr klar Erfassbare, in die Über-taktung des Einzelnen durch zu Umfangreiches.

Fazit eines Betroffenen:

Es wunderte mich nicht, wenn, in naher Zukunft, mit dem Eintritt in die Langzeitarbeitslosigkeit ein gewohnt nett formuliertes Schreiben vom Amt in den Briefkasten segelte, worin - bei Androhung von Sanktionen und noch mehr Sanktionen, falls man in der Gegenwart zu erwägen wagte den in der Zukunft liegenden Termin nicht wahrzunehmen - einem, einer dieser Termin mitgeteilt wird, an dem man ein Umhängeschild, das in der Öffentlichkeit zu tragen ist, abholen muß: Langzeitarbeitslosigkeit kann ihre Gesundheit gefährden.

Was es sicher bewirkt langzeitarbeitslos zu sein, auch ohne Schild, sogar dann, wenn sich der, die Betroffene dessen nicht bewußt wird: sie, er wird aus der Gesellschaft geschleudert und wird nie mehr dorthin zurück kehren. Er, sie kann das, nach wundersamer Arbeitsaufnahme, körperlich machen, doch innen drin haben die aufgezwungenen Erfahrungen sich niedergelassen. Das ist eine Gefahr für die statische Gesellschaft, der ihr starres Gerüst aus Drohung und Angst lieb und teuer zu sein scheint. Die einzige Kur ist eine solidarische Gesellschaft - und ich spreche nichtmal von Geld. Aber das tut das Grundgesetz ja auch nicht, meint es aber schon, auch, in dieser Gesellschaft per definitionem unvermeidlich.

Die, die das lesen, sollen sich nicht täuschen lassen. Es ist nicht so, daß ich über den Dingen stehe. Ich habe allerlei Drohung, Ungerechtigkeit, Sperren, Zwang, Aufgeblasenheit und Irrsinn, wie auch deutliche Vergehen, darunter einige Sachen, die man im StGB nachlesen kann, erlebt. Ebenso sind mir die erwähnten Maßnahmen und diverse Arbeitsmöglichkeiten nicht fremd. Der einzige Grund, daß ich nicht, wie es so viele taten, ins Lager des Stammes Arschleck gewandert bin, ist der, daß mindestens eine Person es ja erleben UND beschreiben können sollte. Wenn das jeder, jede täte, ist mir das kein Grund für eine Beschwerde, dann wäre es vielleicht nicht so, wie es jetzt noch für Alle ist. Mir liegt mehr an den letzten beiden Sätzen des vorherigen Absatzes, als daran schnöde Vergangenheit zu richten. Ich hoffe das bleibt so.



Saarländische Armutskonferenz

IMPRESSUM:

Saarländische Armutskonferenz e.V.
Karcherstraße 18
66111 Saarbrücken

V.i.S.d.M.:
Wolfgang Edlinger Vorsitzender

Koordination und Kontakt:
Manfred Klasen Geschäftsführer
01520-2533972
sak@freenet.de
sakev02.wordpress.com
twitter.com/SAK_eV

Auflage:
1.000

gedruckt auf 80 g/qm Recycling Offset (Blauer Engel + FSC Recycled)

Photos: Michael Sperlich, Stephan Klein
Satz: Marcel Mack
Abwicklung: schönerdrucken.com

© Saarländische Armutskonferenz e.V. 2017